

Summary unserer Irlandreise vom 18.6. bis zum 28.6.2024 mit Pfarrer Michael Graf aus Kirchlindach

Das Politische:

10 Tage Irlandreise, 10 Tage Bemühen und Versuch, die Irland Problematik zu verstehen. Ein Herkules-Unterfangen, eine Sisyphos-Arbeit! Eine schwer entwirrbare Verflechtung von jahrhundertelanger Geschichte britischer Besatzungs- und Siedlungspolitik, einhergehend mit Religionskriegen und sozialer, politischer, ökonomischer und ethischer Benachteiligung der keltisch-katholischen Urbevölkerung. Das schafft gewaltigen Zündstoff auf allen Seiten. Das entlädt sich irgendwann - erst nur schleichend - verstärkt sichtbar nach der Teilung Irlands 1921/22, als im neuen Regionalparlament in Belfast Katholiken sozial und politisch benachteiligt wurden und Protestanten als Arbeitgeber und Arbeitnehmer bevorzugt wurden.

Die explosive Entladung folgte dann gegen Ende der 1950er Jahre, als die Katholiken sich erfolgreich zu integrieren begannen und für manche Protestanten zu sehr an Einfluss gewannen. Das schürte Ängste auf der protestantischen Seite. Als Reaktion wiegelte der Pfarrer Ian Paisley, Oberhaupt der fundamentalistischen Freikirche Free Presbyterian Church, die Protestanten gegen die Katholiken auf, und die Gewaltspirale begann zu eskalieren, vor allem zwischen der wieder erstarkenden katholischen IRA (Irish Republican Army), den protestantischen Bürgerrechtsbewegungen und den Paramilitärs, die sich überall formierten. Das hasserfüllte und sinnlose Morden begann; wer sich für die falsche Seite entschied, war schon tot! Das geschah vor allem zwischen 1969 und 1998, den sogenannten «Troubles».

Im Good Friday Agreement von 1998 wurde dann mit Hilfe der ganzen Welt (u.a. Bill Clinton und Tony Blair) das Ende des bewaffneten Mordens beschlossen mit folgenden Auflagen für alle Beteiligten:

- + Abgabe aller Waffen auf allen Seiten,
- + Konfliktlösungen mit Hilfe von Konsens ohne Gewalt,
- + Regierungsbildung durch die damals zwei stärksten Parteien Sin Fein (katholisch, republikanisch), die ein geeintes Irland, losgelöst von Great Britain forderten, und der DUP (Democratic Unionist Party, loyalistisch), die als Nordirland bei Great Britain verbleiben wollten.

Leichter gesagt als getan! Ein unlösbarer Konflikt! Zuviel ist geschehen an

Gewalt, Mord, Tod, Leid, Verlust, Trauer, Gram, Hass und allgegenwärtiger Angst und Paranoia, das alles könnte wieder ausbrechen.

Seitdem gab es Versöhnungsprozesse, Wiedergutmachungsversuche und Kompensationsangebote auf allen Seiten (politisch, sozial, ökonomisch, ethisch), aber auch neue Verspannungen und Verhärtungen und immer wieder auch Morde auf beiden Seiten. Zusätzlich aber beuten auch viele paramilitärische Organisationen die Situationen aus und verdienen am Konflikt und an der Angst (Drogenhandel, Mafia-Verhalten u.a.).

In diesen Hexenkessel brodelnder Spannungen verirrt sich 2024 ein Trüppchen von 21 braven Schweizer/innen aus der friedliebenden pragmatisch denkenden neutralen Schweiz - und staunt kopfschüttelnd! Kann man diesen Konflikt nicht vernünftig und pragmatisch lösen?

So sah unser Programm aus:

Acht Tage lang von morgens bis abends zahllose Meetings z.B. in Belfast mit Community Relation County, Civil Service, Commission for victims and survivors, mit Polizeikommandanten im Headquarter, mit den Archbishops in Derry und dem Museumsbesuch über die Titanic. Im zügigen Tempo durch Belfast, Derry und Umgebung. Vorträge vom Feinsten, grosses Engagement und freundlich-herzliches Entgegenkommen von Seiten der Iren im Bemühen, uns den Irlandkonflikt von allen Seiten verständlich zu machen. Tee, Coffee and Biscuits und üppig-köstliche Lunch-Sandwiches als Zugabe grosszügiger irischer Gastfreundschaft!

Und, haben wir alles begriffen? Ist es begreifbar? Wohl nicht so schnell! Es wird weiterhin endlose Bemühungen brauchen und wohl mehrere Generationen! Zu viel Leid, zu viel Ungerechtigkeit sind passiert.

Aber es gibt auch eine weitere Gefahr - nämlich dass die «Troubles» für alles verantwortlich gemacht werden, was den Menschen weiterhin allgemein an Leid zustösst - Traumata, Krankheiten und alle Arten von Problemen. Die «Troubles» werden sozusagen zum Sündenbock und für alles Unglück im Leben verantwortlich gemacht. Dies trifft vor allem für die Älteren und Alten zu, die diese Troubles-Zeit erlebt und erlitten haben. Die Jungen wollen weg davon, weg von den schweren und belastenden und düsteren Erinnerungen der Eltern, die nicht vergessen können. Die Jugend will nach vorne schauen, das Leben geniessen, eine neue friedvolle Zukunft aufbauen, ohne religiöse Spaltung, ohne gegenseitigen Hass. Dieser Wille drückt sich auch aus in der Partei der Mitte, der Alliance, die für alle Konfessionen offen ist und keine Weltanschauungs-Unterschiede mehr macht. Das gibt grosse Hoffnung für die Zukunft Irlands.

Aber nicht nur füllte die Tragik der Jahre der «Troubles» unsere Tage aus, wir durften auch die Schönheit UND DEN CHARME DES LANDES KENNENLERNEN. An zwei Wochenend-Tagesausflügen fuhren wir mit unserem Bus quer durch das wunderschöne grüne Land an die Küsten, mal an die Antrim Küste im Osten, mal an die Nordküste zur Whitepark Bay bis nach Ballycastle. Wir wanderten mal hoch über den Klippen und zählten dabei die Schäfchen, mal liefen wir an einem karibisch anmutenden Strand und tauchten bei strahlendem Sonnenschein unsere Füsse ins kühle Meer. Wir beendeten den Sonntag bei glühendem Sonnenuntergang am Giants Causeway. Welch ein Erlebnis! Die Ausflüge in das satte, grüne Land der Wiesen, die Hecken, die Schafe und die idyllischen Dörfer taten unserer Seele gut!

Und nicht zu vergessen: Wir entdeckten die einmalig schönen kunstverzierten Pubs, die so gemütlich und heimelig sind, dass das Wetter draussen gar keine Rolle mehr spielt... und genossen manches Pint und manches riesige Sandwich!

Und zum Schluss:

Ein grosses Kompliment und Dankeschön an unseren Pfarrer Michael Graf, der uns diese Nordirland-Innenschau in minutiöser Vorarbeit und mit vorbildlicher schweizerischer Präzision ermöglicht hat. Und ein grosses Kompliment an uns alle als Gruppe, die wir willig, brav, voll engagiert und in vorbildlicher Eintracht mitgezogen sind - und sehr bereichert und dankbar an diese Reise denken!

In bester Erinnerung bleiben uns auch die Iren, die sich durch eine unbändige Lebenslust und einen erfrischenden lebensrettenden schwarzen Humor auszeichnen und uns mit grosser Liebeshwürdigkeit und Gastfreundschaft empfangen. Einen ganz herzlichen Dank ! Wir kommen wieder!

Dr. Sibylle Bronn

Studienreise nach Nordirland, Juni 2024

Ein kleiner Einblick von Fabienne Lüthi

Republikaner, Unionisten, Katholiken, Loyalisten, Protestanten, Presbyterianer – all diese Begrifflichkeiten bildeten während meiner Vorbereitungslektüre immer wieder ein grosses Durcheinander. Welche sind nun welche und wieso sollte mir klar sein, dass wenn jemand Gaelic Football schaut, die Person vermutlich katholisch aufgewachsen ist und ich in seiner Nachbarschaft wohl kaum einen «union jack», also die Flagge des Vereinigten Königreichs, sehen werde. Ich beschloss, mir eine, zwei kleine Eselsbrücken zu bauen und für den Rest einfach die Erfahrungen der Reise auf mich wirken zu lassen.

Weil die paar Zeilen klar nicht ausreichen, um alles Erlebte zusammenzufassen, picke ich zwei Eindrücke heraus, die mir wohl am meisten «eingefahren» sind und vielleicht auch nicht die stereotypischen Bilder bedienen, die einem vorschweben, wenn man an den Nordirischen Konflikt denkt.

Besuch im Council for Integrated Education

Wenn ich in der Schweiz mein Kind einschulen will, so ist klar, dass es in die nächstgelegene Schule der Wohngemeinde eintritt und ich kann relativ beruhigt sein, dass dort eine politisch und religiös einigermaßen neutrale Sicht auf die Welt vermittelt wird. In Nordirland sieht das ganz anders aus: in einer katholischen Nachbarschaft wird es eine Schule geben – unabhängig davon wie klein die ist – und wenn wenige hundert Meter daneben eine protestantische Gesellschaft ist, wird da eine andere Schule stehen. Es gibt beinahe Schulen wie Sand am Meer. Aber mal halt eine katholische Schule nur für Mädchen, dann eine nur für Jungs, dann eine für protestantische Kinder etc.

Grundsätzlich ist es allen Bewohnerinnen von Nordirland freigestellt, wo sie ihre Kinder zur Schule schicken, nur wird es in beinahe 100% der Fälle keine Schule «der andern» sein. In meinem Verständnis des Konflikts ist dies ein nicht endender Treiber der Problematik. Denn wo, wenn nicht in der Schule, ist es möglich Kinder eine andere Wahrheit näher zu bringen als diejenige, die sie zuhause von den Eltern mitbekommen? In den beiden Schulen werden die «Troubles» aus der jeweiligen Sichtweise gelehrt und somit ist eine erweiterte – bestenfalls neutrale – Sicht auf die Thematik auch für die nächsten Generationen gar nicht möglich. Das parteiische Gedankengut wird ungefiltert weitergegeben und treibt die Segregation weiter voran.

Abgesehen davon, ist diese Praxis wahnsinnig kostspielig. Die Dichte der Schulen ist unverhältnismässig hoch, da sie sich gegenseitig konkurrieren, anstatt der Anzahl einzuschulender Kinder angepasst zu sein. Man könnte denken, dass hier der Staat Grossbritannien einschreiten würde, aber es unterstreicht einmal mehr, dass in Nordirland eben alles etwas komplizierter ist.

Glücklicherweise werden immer mehr «integrated schools» eröffnet, welche sich (im Selbstdeklarationsverfahren) dazu verpflichten, neutralere und globalere Sichtweisen zu vermitteln und Lehrpersonen anzustellen, die daran interessiert sind, alte Strukturen zu durchbrechen. Aber Stand heute machen diese Schulen weniger als 10% aus.

Besuch beim Police Service of Northern Ireland (PSNI)

Die Polizei ist ein staatliches Organ und somit ist es kaum verwunderlich, dass Katholiken, welche Grossbritannien nicht als ihren Staat anerkennen, die Polizei nicht als ihren «Freund und Helfer» betrachten und sich bei Gott sicherlich nie diesen anschliessen würden. In Zeiten der Troubles wurde die Polizei durchs Militär unterstützt und begleitet, um die Terrorgruppen (die bekannteste davon wird wohl die IRA sein) zu bekämpfen. Dass aber auf beiden Seiten

paramilitärische Bewegungen stattgefunden haben und dass beide Seiten kaltblütig, rachesüchtig und blind gekämpft, attackiert und gemordet haben, scheint auch klar. Somit ist kaum verwunderlich, dass die Polizei einer radikalen Umstrukturierung und Neuaufstellung unterzogen werden musste. Dies geschah 1998 im Rahmen des «Pattern Report». Dieser beinhaltete einerseits eine Namensänderung (von Royal Ulster Constabulary zu PSNI), neues Auftreten der Polizist/innen in neuen Uniformen und das Bestreben, dass Neurekruitierte sowohl aus dem unionistischen als auch aus dem republikanischen Lager stammen sollen. So weit so gut. Aber mein persönlicher Eindruck von diesem äusserst spannenden Besuch war, dass der PSNI noch ganz weit weg von einer neutralen und vertrauenswürdigen Institution liegt. Die Haltung, Wortwahl und das Auftreten des Präsentators zeigen mir ganz klar auf «wir sind die Opfer der terroristischen IRA und es gilt um jeden Preis zu verhindern, dass solche radikalisierte Splittergruppen wieder aktiv werden». Dass aber eine neue Radikalisierungswelle insbesondere bei der protestantischen (also unionistischen), männlichen Jugend geschieht, bleibt erstmal aussen vor.

Es steht ausser Frage, dass der Konflikt hochkomplex und ein äusserst sensibles Thema darstellt. Natürlich habe ich keine Lösung dafür bereit, aber ich versuche mit diesen zwei Beispielen greifbar zu machen, dass zwar die «Troubles» vorbei sein mögen, die abgrundtiefe Spaltung der Gesellschaft aber bei weitem nicht überwunden.

Ich wünsche mir für Nordirland, dass der Lauf der Zeit dazu beitragen wird, die Wogen zu glätten, die Gräben (oder wohl eher Mauern) zwischen den Communities zu überbrücken und Platz geschaffen wird für neue Generationen, die sich auf ein harmonisches Miteinander mit Fokus auf Probleme wie «the housing crisis», den Klimawandel, das zusammenbrechende Gesundheitssystem (NHS) etc. konzentrieren können und die Vergangenheit ruhen lassen. Dies gelingt meines Erachtens aber erst, wenn die unmittelbar Betroffenen und Involvierten, die diese Gräueltaten tagtäglich miterleben mussten und die Traumata in sich mittragen, in Ruhestand treten und Platz machen für einen neuen Zeitgeist.

Bei Pfr. Michael Graf und allen Teilnehmer/innen der Studiengruppe möchte ich mich herzlich für diese äusserst lehrreichen und interessanten Tage bedanken.

Gedanken zur Nord-Irland-Studienreise 2024

Mit dem „Wissen“ des Infoabends fast ein Jahr vor der Reise und drei interessanten Vorbereitungstreffen mit den Teilnehmenden unter der Leitung von Michael Graf, ging es am 18. Juni 2024 los in Richtung Nord-Irland.

Schnell entwickelten sich spannende Gespräche mit den verschiedenen Mitreisenden. Diese und der unkomplizierte, offene und wertschätzende Umgang miteinander sollten sich bis zum Ende der Reise fortsetzen.

Viele Begegnungen mit den Menschen in Nord-Irland haben mich beeindruckt. Die der Menschen mit zum Teil sehr direkten Erfahrungen und Erlebnissen im Zusammenhang mit den sogenannten Troubles (den verheerenden Auseinandersetzung zwischen Protestanten und Katholiken in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts), aber auch die Erzählungen und Erlebnisse von den sehr jungen Menschen, welche diese Troubles nur vom Hörensagen kennen. Von dem, was ihnen in der Familie oder von Mitgliedern der gleichen Konfession und der gleichen Partei erzählt wurde. Eine echte Aufklärung über die Ereignisse der Troubles findet in den Schulen nicht oder nur eingeschränkt statt.

Wenn man dann noch erfährt, dass nur gerade acht Prozent der Kinder in konfessionell gemischten Schulen unterrichtet werden bzw. 92 Prozent der Kinder rein protestantische bzw. rein katholische Schulen besuchen, dann überrascht die Aussage der jungen Referentin des Integrated Education Office nicht, dass sie als 17-jährige Lernende zum ersten Mal mit Menschen der anderen Konfession zu tun hatte bzw. lernen musste mit ihnen umzugehen.

Am Tag, an dem wir das relativ kleine Brennpunktgebiet der Troubles im Norden und Westen Belfasts besuchten – hier waren in einem Umkreis von eineinhalb Kilometern 60% aller Todesopfer der Troubles zu beklagen – war es für mich beeindruckend, wie die gestandenen Männer der ehemals so verfeindeten politischen Flügel erstmals überhaupt, gemeinsam eine Führung leiteten. Dabei gingen sie in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft buchstäblich zum ersten Mal neue Wege: hinter den Mauern, die noch immer die beiden Konfessionen in Belfast trennen.

Die zahlreichen Begegnungen fanden in gewöhnlichen Büros, imposanten Kirchen, im erstmals belebten Black Mountain Shared Space (interkonfessionelles Begegnungszentrum), im künstlerisch gestalteten farbenfrohen Innenhof eines Restaurants, im Polizeipräsidium und im mächtigen Parlamentsgebäude statt.

Aber auch die ganz unpolitischen Stunden in schönster Natur waren für mich überraschend, wohltuend und zum Teil äusserst bewegend.

Fazit

Ich habe die Reise sehr genossen. Die intensiven Treffen, die bereichernden Begegnungen – vor allem auch innerhalb der Gruppe –, die fantastischen Naturerlebnisse und die interessanten Gespräche vom Beginn bis zum Ende der Reise haben mir viele schöne und bereichernde Erinnerungen beschert, für die ich sehr dankbar bin.

Schliessen möchte ich mit einem Zitat von Duncan Morrow, Politikwissenschaftler, der uns am Abend unserer Ankunft eine eindrückliche Einführung in die historischen und politischen Zusammenhänge in Nord-Irland gegeben hat:

Frieden heisst: *neu denken* – Frieden ist kein Rezept.

22. August 2024 / Patricia Zoebeli

Es ist so komplex.

Man muss es aushalten und weitermachen.

Studienreise Nordirland Juni 24

Selbst wenn man gut vorbereitet war: Die Eindrücke mussten verarbeitet und eingeordnet sein. Und nicht nur ein Mal ging es so: Man glaubte, verstanden zu haben, nur um nach der nächsten Begegnung wieder von vorne zu beginnen.

21 Personen aus Kirchlindach und Umgebung nahmen an der von Pfr. Michael Graf organisierten und von der Kirchengemeinde ermöglichten 10-tägigen Studienreise teil, die im Juni bei erstaunlich freundlichem Wetter stattfand. Vom Ex-Terroristen bis zu den beiden höchsten Kirchenmännern der Insel reichten die Treffen, und es gab Zeit, um die allerschönsten Orte an der Küste Nordirlands zu erleben.

Von Nordirland weiss man hierzulande nicht sonderlich viel: Es gab da Probleme, «the Troubles», viele Tote, und seit 25 Jahren ist Frieden. Nordirland bildet mit Grossbritannien das Vereinigte Königreich (UK), seit dem Brexit hat es eine Sonderstellung: Teil des Wirtschaftsraumes sowohl des UK wie der EU.

Aber wenn man dort ist, das Flaggen-Meer in den streng unionistischen («protestantischen») Dörfern und Quartieren sieht, die Gedenkstätten der je nach Blickwinkel «gefallenen Helden» oder «ausgeschalteten Terroristen»; wenn man den Leuten zuhört, die irgendwie im Friedensprozess mithelfen, dann erhält man nadsna einen Eindruck der Wucht der Vergangenheit, der noch offenen Wunden, des für viele zu langsam heller werdenden Lichtes am Horizont.

Zuhören

Und Zuhören war das vielleicht Wichtigste an dieser Reise: dem von der Queen ausgezeichneten Publican im Cathedral Quarter, der mit seiner unbändigen Schaffenskraft unzählige junge Künstler gefördert und seine drei Pubs an der vielleicht meist fotografierten Gasse zu Publikumsmagneten verwandelt hat, und jetzt zu seinem einzigartigen Whiskey-Laden noch ein dazu passendes Museum eingerichtet hat; zwei hohen Beamten im Polizei-Hauptquartier, die trotz hohen persönlichen Verlusten ihren Beruf als den schönsten der Welt bezeichnen; den Pädagoginnen, die versuchen, die Quote von im Moment 7% von «integrated schools» zu erhöhen - 93% aller Kinder in Nordirland gehen in eine entweder katholische oder protestantische Schule. Zuhören der Leiterin von WAVE, einer Charity, die sich um Menschen kümmert, die vor allem psychisch unter den Folgen der Troubles leiden - und das werden mit den Jahren mehr, nicht weniger, «intergenerationelles Trauma» war ein Begriff, den wir oft hörten. Aufmerksam sein, wenn die beiden Erzbischöfe von Armagh, der anglikanische und der katholische, von der Gratwanderung der Annäherung sprechen; dem reformierten Pfarrer dort zuhören, dem es von der eigenen Kirchengemeinde übel genommen wurde, dass er den Eltern zweier katholischer Jugendlicher, die von loyalistischen («protestantischen») Paramilitärs ermordet wurden, persönlich kondolierte.

Generationenkluft

Die ersten Treffen, beim Community Relations Council, einer der ältesten Organisationen, die die Beziehungen innerhalb dieser gespaltenen Gesellschaft verbessern will, und mit Duncan Morrow, einem der besten Kenner der Situation, liessen schon erahnen, dass es nicht einfach werden würde, wirklich zu verstehen, was es bedeutet, Nordirin zu sein, in Nordirland zu leben. Schon dort jedoch war das Stichwort klar, das einen Teil der Hoffnung ausmacht: die

jungen Leute. Sie sind kaum mehr interessiert an der Vergangenheit, einer Zeit, die alles lähmte. Sie wollen «normal» leben können, wollen sich nicht den alten Strukturen und Ideologien verschreiben - nationalistisch-irisch-katholisch oder unionistisch-britisch-protestantisch sein, und nichts anderes. Unser letztes Treffen, im riesigen nordirischen Parlament, mit einem Abgeordneten der Alliance Party, einer «Mitte»-Partei, machte das besonders deutlich, nicht nur wegen der Linie der Partei, sondern weil ihr Vertreter selbst einer der Neuen Generation war. Praktischen Einblick darin, was «Beziehungen verbessern» bedeuten kann, erhielten wir von David Robinson in der Belfast Stadtverwaltung, der den Titel «Good Relations Officer» hält.

Atemberaubende Landschaften

Grosses Glück hatten wir mit dem Wetter, insbesondere an den zwei Tagen, an dem es wirklich draufan kam: Wir erwanderten die Murlough Bay, nahmen die Fähre nach Rathlin Island, hatten dort unglaublich gute Fish&Chips, sahen am Western Lighthouse den Brutplatz von fast Hunderttausend Meervögeln - ein enormer Lärm, ein überwältigender Anblick. Wir stiegen bei der ältesten Jugendherberge Nordirlands an die Whitepark Bay hinunter und wanderten bis Balintoy; assen wunderbar in Ballycastle und sahen den Sonnenuntergang am UNESCO-Weltnaturerbe «Giant's Causeway».

Geteilte Stadt

Die eindrücklichsten Erlebnisse waren wohl das Museum of Free Derry und ein ganzer Tag in den «schwierigsten» Quartieren Belfasts. Hier wurden wir von mehreren Männern, allesamt Ex-Kombatanten (Armee, Paramilitärs), an die fragilsten Orte der Stadt geführt, die seit 50 Jahren durch hohe Mauern und Zäune voneinander getrennt sind - «Peace Lines» werden sie euphemistisch genannt. Wie lange es geht, wie viel Geduld und Durchhaltevermögen man braucht, um diese Mauern wenn nicht zu schleifen, so doch durchlässiger und weniger trennend zu machen, wurde hier offensichtlich, und auch die enormen Widerstände. Dass wir als erste Besucher überhaupt ins (nach 12jähriger Planungs- und Bauzeit und Kosten von 10 Mio Schweizer Franken) Black Mountain Shared Space Centre durften, war ein weiteres Glück. Das Haus steht exakt zwischen einem streng republikanischen und streng loyalistischen Quartier, von beiden Seiten her besteht ein Zugang...

Anschliessend besuchten wir noch die Jugendarbeit in Clonard - auch hier: langsame Schritte aus einer prekären Gegenwart heraus: an der Wand hing ein Schild mit der Aufschrift: «Du bist nicht schon so weit gekommen, um nur gerade so weit zu kommen.»

Zuversicht

Wir verstanden also in gewisser Weise je länger je weniger... und doch: unser Verständnis wuchs. Es ist eine hochkomplexe Situation, die Zeit der aktiven Gewalt nun 25 Jahre in der Vergangenheit, aber um den kalten in einen fröhlichen Frieden überzuführen, wird es noch lange gehen. Man muss durchhalten, formulierte jemand. Und weitermachen. Schon wegen der nächsten Generation.

Dass die Zeit, trotz aller nicht einfach zu verarbeitenden Erlebnisse, in keiner Weise bleiern war, lag gewiss vor allem an den Menschen, denen wir begegneten. Unsere älteste Teilnehmerin, eine Psychiaterin aus der Herrenschwanden, formulierte es in ihrem Reisebericht so: «In bester Erinnerung bleiben uns auch die Iren, die sich durch eine unbändige Lebenslust und einen erfrischenden lebensrettenden schwarzen Humor auszeichnen und uns mit grosser Liebeshwürdigkeit und Gastfreundschaft empfangen. Einen ganz herzlichen Dank ! Wir kommen wieder!»

Michael Graf